

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Dokrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Dokrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kobold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Dokrilla.

Angaben werden an den Erscheinungstagen bis 12 Uhr mittags in die Geschäftsstelle eingebracht.
Die Festschrift des Anzeiger-Preises wird bei eintretender Änderung eine Nummer vorher bekanntgegeben.
Jeder Anspruch auf Nachdruck erlischt, wenn der Anzeiger-Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder wenn der Klagegegner in Konkurs geht.

Gemeinde-Giro-Konto Nr. 136.

Nummer 33

Freitag, den 16. März 1928

27. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Dokrilla den 15. März 1928.

Ab Montag, den 19. März 1928 verkehrt an Werktagen zwischen Ottendorf-Dokrilla und Dresden-Neustadt ein neuer Personenzug Nr. 2754 mit 2., 3. und 4. Klasse wie folgt: ab Ottendorf-Dokrilla 21.56, Haltepunkt 22.02, Süd 22.07, Hernsdorf b. Dr. 22.11, An Dresden-Neustadt 22.43.

Die in den Orten Radebeul, Moritzburg und Radeburg mit großem Beifall aufgenommene Theatergesellschaft veranstaltet, wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, hier am Freitag, den 16. März im Hof einen Operetten-Abend. Ein Besuch dieser am hiesigen Orte seltenen Veranstaltung ist zu empfehlen.

Am Montag fand eine Wählerversammlung für die Kirchgemeindevertreterswahl im Dorfe statt. Herr Kantor Beger als Vorsitzender des Orts- und Bürgervereins, der dazu eingeladen hatte, begrüßte die Erschienenen und ging zunächst auf die Lage der Landeskirche und der Kirchgemeinde in heutiger Zeit ein. Er bemerkte, daß die Kirche von Feinden bedroht sei von außen und von innen. Der schlimmste Feind sei nach den Worten des Herrn Oberkirchenrat Reimer in der letzten Bezirkskirchenversammlung die Gleichgültigkeit, die auch hier und an diesem Abend zu bemerken sei. So brauche man sich auch nicht zu wundern, wenn manches in der Kirche und ihren Gesetzen nicht so sei, als man es wünsche. Darum müsse man aus der Gleichgültigkeit heraus und für die Kirche selbst und in der Öffentlichkeit eintreten. Darum seien auch die rechten Leute in die Kirchgemeindevertretung zu wählen, die gleich den alten Vertretern mutig auf den Posten seien. Die Kirche sei heute noch wie früher Kulturträgerin und vieles habe der Staat erst von der Kirche übernommen, obwohl das von bestimmter Seite nicht zugegeben werde. Allerdings hätten gerade die begüterten Kreise zum Teil verlagert, auf die Gefahr hin, daß die Vorkämpfer der Kirche nicht mehr so eine Wohltat sein könnten wie früher. So habe sich auch die Kirchgemeindevertretung oft mit Finanzfragen beschäftigen müssen, bei denen neben berechtigten Einsprüchen und Gesuchen auch eine Reihe von Eingaben zu behandeln waren, die nicht von großer Liebe zur Kirche sprachen. Auch Pfarrer Graf ging auf so manche Schäden in der Kirchgemeinde und Kirche ein und streifte besonders die Laune mancher Gemeindeglieder die aus Gleichgültigkeit Angst oder anderen Gründen ihre kirchlichen Pflichten vernachlässigten. Aus der Versammlung wurden gewisse Bedenken betreffs der kirchlichen Arbeit vorgebracht, die dann vom Ortspfarrer beantwortet wurden. Besonders wurde der Ausfall der Gefallenen ehrung erwünscht und dazu bemerkt, daß nach Meinung vieler kirchlichen Kreise und der Kirchgemeindevertretung der Totensonntag besser geeignet sei als ein gewöhnlicher Sonntag mit allen Vergnügungsmöglichkeiten. Das Kirchgemeindeblatt sei in der Auflage von 500 Stück gedruckt worden und der schnellen Verbreitung wegen der Ortszeitung umsonst beigelegt worden. Die neue Nummer sei in Aussicht und müsse im Pfarramt oder bei den Kirchgemeindevertretern bestellt werden. Nach dieser ruhigen Aussprache die gewiss von Segen gewesen sein wird, wurden von den früheren Vertretern wieder aufgestellt die Herren August Menzel Köhlermeister, Glasmacher Ernst Richter, Gutsauszügler Ernst Strafe, Wirtschaftsbesitzer Herm. Leuthold, Tischlermeister Oswald Großmann, Fabrikbesitzer Arthur Hofmann, ferner neu Oberbahnhofsleiter Ernst Barmuth, Fabrikbesitzer Walter Schmidt und Gutsbesitzer Daxel Thieme, der aber abgelehnt hat. Von gewisser Seite ward auch vorgeschlagen eine Frau aufzustellen. Der Ortspfarrer gibt sodann noch den Jahresbericht 1928 bekannt der einem wertvollen Aufschluß über die kirchlichen Verhältnisse bringt. Nach Schluß dieser Wählerversammlung nimmt die vorher begonnene Kirchgemeindevertretersitzung im Beisein einiger Gemeindeglieder ihren Fortgang. Eingangs waren einige Steuerergüsse günstig erledigt worden, nunmehr verlagte man die Erweiterung der Kirchenbeleuchtung wegen anderer wichtigerer Aufgaben bis zum Herbst. Als dringend nötig wurde das Abputzen der Kirche angesehen. Auch mit der Turmuhr muß etwas geschehen, sie soll von einem Fachmann untersucht werden. Ferner wird beschlossen den abgehenden Chorkindern eine Geldspende wie in jeden Jahre zu übermitteln und Mittel für die Konfirmationsfeiern bereitzustellen. Dem Landeskirchenverbande wird beigetreten.

Vannewig. Mit dem Bau der zur Befestigung der engen Kurven und großen Steigungen der Staatsstraße

Dresden-Deplitz in Flur Vannewig geplanten Umgehungsstraße ist nunmehr begonnen worden. Die Tiefbaufirma Berndt Söhne, Dresden, der der Bau übertragen worden ist hat die gesamte Strecke mit Gleisen versehen und Baggermaschinen aufgestellt. Der Bau soll bereits am 1. Oktober dem Verkehr übergeben werden. Für den ins Riesenhafte gestiegenen Kraftwagenverkehr bedeutet diese Straße eine große Verkehrsberleichterung.

Ottendorf bei Tharandt. Der zwölfjährige Volksschüler Arthur Böttner, hier rettete einen dreijährigen Knaben der beim Spielen im Gutsteich gefallen war, vom Tode des Ertrinkens.

Bauzen. Beim Gutsbesitzer Müller in Camina brach gestern morgen ein Brand aus, dem die Stallgebäude zum Opfer gefallen sind. Außer den Hühnern ist das Großvieh gerettet worden. Trotzdem ist der Schaden groß, denn u. a. sind über 100 Zentner Heu mit verbrannt. Es wird Brandversicherung angenommen, da seit Ausbruch des Feuers der auf diesen Guts bedienstete Knecht Jwan Kowelski vermißt wird; entweder ist er flüchtig oder in den Flammen umgekommen so daß er dann noch unter den Brandtrümmern liegt.

Döbeln. Am Montag ereignete sich in einem Hause am Gange eine tödliche Gasvergiftung. Eine 49-jährige Frau wurde durch Unwohlsein beim Anzünden des Gaslochers anscheinend ohnmächtig und dann durch das herausströmende Gas getötet.

Freiberg. In der Person eines aus Oberschlesien zugewanderten, 22 Jahre alten Schneidergesellen, wurde hier ein Bodenammerdieb festgenommen, nachdem er hier mehrere Diebstähle ausgeführt bzw. auszuführen versucht hatte.

Einer der angesehensten Fleischermeister Freibergs wird laut erstatteter Anzeige beschuldigt, binnen wenigen Monaten etwa 50 Zentner Geflügelteil teils als Frischfleisch verkauft teils zu Wurst verarbeitet zu haben.

Annaberg. Seit Jahrzehnten erscheint in Annaberg bekanntlich eine Stadt von über 20 000 Einwohnern, das „Annaberger Wochenblatt“. Um einem „dringenden Bedürfnis“ abzuhelfen wurde vor einigen Monaten eine zweite Zeitung unter dem Titel „Erzgebirgischer Hauptanzeiger“ gegründet. Der neuen Zeitung war aber keine lange Lebensdauer beschieden, sie hat bereits am 1. März aus finanziellen Gründen ihr Erscheinen einstellen müssen. Dieser Fall zeigt wieder, daß die Zeiten vorüber sind, wo man mit einer Schnellpresse, einer Handvoll Schriftmaterial, einer Schere und einem Kleisterpfropfen eine Zeitung ins Leben bringen konnte. Die heutige Zeit stellt an den technischen und den redaktionellen Apparat kostspielige Anforderungen, die große Summen verschlingen. Vor kurzen wurde über einen ähnlichen Fall in Delitzsch berichtet. Dort konnte sich die neue Zeitung nur deswegen zwei Jahre über Wasser halten, weil sie es verstanden hatte, sich rund 200 000 Mk. Zuschuß aus dem Fonds für Grenzzeitungen zu verschaffen.

Chemnitz. Wie wir bereits meldeten, wurde in der vergangenen Woche in einem nächtlichen Streite um ein Mädchen ein jugendlicher Arbeiter auf der unteren Aktienstraße durch Messerstiche so schwer verletzt, daß er kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus verstarb. Den Ermittlungen der Polizei ist es jetzt gelungen, den Täter in der Person eines 20-jährigen Färbereiarbeiters aus Duisburg zu ermitteln und der Staatsanwaltschaft zuzuführen.

Zwickau. In einer Gastwirtschaft in Oberhausen bei Zwickau erschien ein Unbekannter, verlangte von der 33-jährigen Tochter der Wirtin Zigaretten und folgte dem Mädchen, als es in den Laden neben der Gaststube ging. Dort verlangte der Fremde noch weitere Waren. Als er bezahlen sollte, zog er einen Revolver und zielte auf das Mädchen. Dieses ging langsam rückwärts bis nach der Tür öffnete diese und rief um Hilfe, worauf der Unbekannte die Flucht ergriff.

Vom Brandenburger Tor zu den Königspyramiden.

(5) Natürlich stimmt das so errechnete Gewicht nicht mit dem von uns angegebenen, ungefähren Gewicht des Rades überein. Es wird uns daher wegen angeblicher Falschhinterziehung eine Strafe von einigen hundert Mark auferlegt. Durch abermalige Vermittlung des D-Rab-Vertrinters wird diese Strafe am nächsten Tage freilich wieder erlassen.

Dann geht es zu 4 anderen Beamten, die nachprüfen, ob die Gegenstände richtig klassifiziert sind, ob die Rechnung

stimmt, und schließlich können wir nach Hinterlegung der verlangten Garantiesumme, 8 Tage nachdem wir Konstantinopel erreicht haben, unser Rad aus dem Zollschuppen herausholen.

Aber damit sind die Schwierigkeiten noch lange nicht überwunden. Nun tritt die Verkehrspolizei in Erscheinung. Jeder Ausländer, der in der Türkei seinen augenblicklichen Aufenthaltsort verläßt, muß ein polizeiliches Visum nebst Abmeldung zum nächsten Uebernachtungsort bei sich tragen. Natürlich können wir nicht sagen, wie weit uns bei den unbekanntem Wegen das Rad an einem Tage bringen wird. Der Beamte prüft die Akzeln: „Wenn Sie ohne Erlaubnis an einem anderen Ort übernachten, zahlen Sie 5 Pfund Strafe“.

Wie streng die polizeiliche Kontrolle der Fremden ist, sollten wir später noch erleben. In Adana benutzten wir einen Ruhetag, um einen Ausflug mit dem Motorrad in die Gegend zu machen, und kehren mit der Bahn zurück. Auf der Bahn, wie in allen türkischen Zügen, strenge Kontrolle. Ein Beamter geht durch sämtliche Abteile, prüft die Papiere und trägt sämtliche Reisenden nebst allen Personalangaben in eine lange Liste ein. Natürlich haben wir für diesen kleinen Ausflug keine polizeiliche Genehmigung eingeholt. Also werden uns unsere Bässe abgenommen und wir mit 5 Pfund Strafe bedroht. Am nächsten Morgen müssen wir zum Polizeiamt und erhalten dort nach Aufklärung des Sachverhaltes und Vorzeigung des von der deutschen Botschaft in Konstantinopel ausgestellten Begleitscheibens unsere Bässe zurück. Der Tag ist natürlich für die Weiterfahrt verloren. Ueberall sind die Fremden hier in der Türkei von Polizeiverordnungen wie von einem Spinnwebene umgeben. Man hat das Gefühl, wie ein Gefangener überwacht zu werden.

Natürlich ist auch das Durchfahren des Gebietes um Konstantinopel sowohl auf europäischer wie auf asiatischer Seite Fremden mit Automobilen oder Motorrädern verboten, da es als militärische Zone erklärt ist. Es bleibt uns also nichts anderes übrig, als diese Zone mit der Bahn zu durchfahren.

Endlich, nach Ueberwindung aller Schwierigkeiten und nach einem Aufenthalt von 14 Tagen in Konstantinopel, fügen wir — es kommt uns wie eine Erlösung vor —, wieder auf dem Rad um Anatolien, das rätselhaft und uns Europäern fast gänzlich unbekanntes Land, zu durchqueren. Rätselhaft in Bezug auf die Landschaft und die Kultur der Bewohner, rätselhaft und besonders mit Bezug auf die Beschaffenheit der Wege und des Terrains. Welcher Europäer nimmt sich die Mühe, Anatolien zu besuchen? Und wer es besucht durchfährt es so schnell wie möglich mit der Bahn. Allerdings ist Anatolien im Inneren auf den Besuch von Fremden auch nicht eingerichtet. Hotels in unseren Sinne gibt es nicht. Wer in den Städten im Inneren übernachten muß, ist angewiesen auf die türkischen Hans und Karawanenereien, in denen die Esel- und Kameltreiber einkehren und denen gegenüber eine Verberge zur Heimat in Deutschland ein Hotel ersten Ranges darstellt.

Wir fahren den Jahrhunderte, vielleicht Jahrtausende alten Handelsweg, der den Bosphorus und das alte Byzanz mit Syrien und Arabien verband, den Weg, auf dem alljährlich die großen Pilgerarmeen hunderttausende nach Mekka und Medina, ehe die Eisenbahn ihnen die mühselige Wanderung ersparte, denselben Weg, den auch die Heere der Kreuzritter unter Gottfried von Bouillon, König Konrad und Friedrich Barbarossa zogen, um das heilige Land zu erreichen. Erst wenn man diesen Weg selbst gefahren ist, kann man recht ermessen, welchen ungeheuren Anstrengungen und Gefahren jene Kreuzfahrer hier in Kleinasien ausgesetzt waren, in den Bergen und engen Flußläufern des Nordens, der weiten Steppe und Wüste im Zentrum und den schroffen und papharmen Gebirgsriegel des Taurus im Süden, den erst vor wenigen Jahren die Eisenbahn bezwungen hat.

Fortsetzung folgt.

Wichsmädels

das Bohnerwachs, das noch einmal so lange
Nur echt mit dem reich
knirschenden schwarzen Mädel.
Preis: 4 Dose 0,85 RM., 1/2 Dose 1,50 RM., 1 Dose 2,50 RM.
Auch flüssig in Flaschen
Erhältlich bei: Kreuz-Drogerie Fritz Jankel.



Eine furchtbare Flutkatastrophe.

14. März 1928

Während noch die Menschheit ihre entsetzten Blicke nach der Unglücksstätte bei Santos richtet, wo kürzlich ein Berggriech furchtbare Opfer an Gut und Menschenleben gefordert hat, kommt eine neue Schreckensnachricht aus Amerika. Diesmal aus Nordamerika. In Californien hat sich eine neue Naturkatastrophe von bis jetzt noch gar nicht zu übersehendem Ausmaß ereignet.

Sauf Berichten von Augenzeugen

wurden bei Beginn der furchterlichen Katastrophe die von dem Unglück betroffenen Menschen durch ein ohrenbetäubendes Getöse geweckt. Sie fühlten den Boden unter den Füßen schwinden und die Häuser über sich zusammenbrechen. Dann erst spürten sie die Wucht der Wassermassen und der Schrecken wurde durch die Dunkelheit noch vermehrt. Die Katastrophe kam so überraschend, daß selbst in den Orten, wo Polizeianten in wilder Hast, laute Signale gebend, durch die Straßen rasten, die Bewohner, bevor sie zur Befinnung kamen, von den Kluten umspült wurden.

Die entsetzten Wogen rissen alles mit sich fort. Alle Truppen und verfügbaren Männer sind zur Hilfeleistung in den bedrohten Gebieten aufgebieten worden.

Die Southern Pacific Railway stellte ihren Betrieb auf allen Strecken Südkaliforniens ein, da sie damit rechnet, daß die Pfahlwerke der meisten Brücken von den Fluten unterwühlt werden.

Bis jetzt 274 Tote, 850 Vermißte.

Nach den letzten Meldungen aus Californien sind 274 Tote geborgen, 850 weitere Menschen werden vermißt, so daß sich die Zahl der Toten noch ganz erheblich erhöhen wird.

Das Deutschtum in Copen-Malmedy wird unterdrückt.

14. März 1928

Im belgischen Senat klagte der Vertreter Copen-Malmedys, Senator Effer, in einer Interpellation die belgische Regierung an, daß sie ihre Verpflichtungen gegenüber der Bevölkerung von Copen-Malmedy keineswegs gehalten habe. Die Rechte der Bevölkerung auf die Erhaltung der deutschen Muttersprache und vorteilhafter deutscher Gesetzgebung, wie der Sozialversicherungsgesetze, würden, so führte Effer aus, von den belgischen Behörden in Verdacht, die für Copen-Malmedy zuständig seien, mißachtet. Senator Effer warf der Regierung vor, sie wolle Copen-Malmedy seines deutschen Charakters berauben und wallonisieren. Deutsche Lehrer würden durch belgische ersetzt, die die deutsche Sprache nicht beherrschten. Sogar der Schulinspektor für Copen-Malmedy habe keine Ahnung vom Deutschen. Von den Beamten in Berviers verstanden nur zwei die deutsche Sprache. Auch wirtschaftlich werde Copen-Malmedy in jeder Weise vernachlässigt. Das treibe vor allem für die Vergebung von Staatsaufträgen zu. Obwohl die Einwohner von Copen-Malmedy Belgier hätten werden müssen, gibt es noch Copen-Malmedyer, deren Eigentum als „einzelnes Eigentum“ beschlagnahmt sei. In der belgischen Regierung müsse für Copen-Malmedy endlich ein Sonderstatus erklärt werden. Effer's Forderungen wurden besonders von sozialistischer Seite unterstützt. Ein sozialistischer Redner erklärte, es sei ungeheuerlich, wie belgische Gendarmen mit Einwohnern von Copen-Malmedy umgehen würden. Er kenne selbst mehrere Fälle, in denen Gendarmen Copen-Malmedyer verprügelt hätten. Ein anderer sozialistischer Senator namens Volpert stellte fest, daß in Copen-Malmedy eine solche Unzufriedenheit herrsche, daß Senator Effer auf eine neue Volksabstimmung geradezu drängen müsse. Die Volksabstimmung von 1920 sei eine Fälschung gewesen. Die Presse von Copen-Malmedy habe im Jahre 1927 bereits eine neue Volksabstimmung gefordert. Die belgischen Sozialisten würden diese Forderung nur unterstützen.

Der allmächtige Diktator.

14. März 1928

Die „Times“ besaß sich in einem Leitartikel mit der Stellung Pilsudskis und der politischen Lage in Polen nach den letzten Sejm- und Senatswahlen. Sie kommt zu der Auffassung, daß die Wahlen nur ein klares Ergebnis hätten, nämlich die neue Bestätigung der überragenden Stellung Marschall Pilsudskis. Die Verhältnisse im Sejm seien aber nach wie vor unklar, so daß es durchaus wahrscheinlich sei, daß Pilsudski auf die beschleunigte Durchführung der von ihm dringend erwünschten Reform verzichtet und das neue Zutrittsspiel im Sejm wieder einleitet. Den Kardinalpunkt sieht die „Times“ aber darin, daß Pilsudski als Diktator die Armen hinter sich habe und daß ihn niemand auf konstitutionellem Wege beseitigen könne, ebensowenig wie er gezwungen sein könnte, Sozialisten oder Vertreter der Radikalen in sein Kabinett aufzunehmen.

Pilsudski der Sieger.

14. März 1928

Wie nicht anders zu erwarten war, haben auch die Wahlen für den polnischen Senat dem Marschall

Das ganze Tal ist eine einziger rauschender Wasserflut, in der noch immer ein reisender Strom erkennbar ist. Auf zehn Meilen Entfernung ist alles weggespült. Aus dem Wasser tauchen die Ruinen des elektrischen Kraftwerkes, das 12 Meilen vom Damm entfernt steht, auf. Die Pfahlbrücke, die 15 Meilen vom Damm entfernt liegt, ist ein einziger Trümmerhaufen. Weite Flächen abseits des Stromes sind mit gelbem Schlamm bedeckt. Man rechnet mit 20 Millionen Dollar Sachschaden. Die Wassermassen sind bis auf 35 Meilen an Los Angeles herangekommen, jedoch sind die Städte Los Angeles und San Fernando durch schmale Abhänge geschützt. Santa Paulo ist am schwersten heimgesucht. Ferner vor allem auch New Hall. Das Bahnhut der Southern Pacific von der ein Zweig durch das Tal führt, ist vollkommen weggespült worden.

Ueber die Ursache

der Katastrophe ist man sich noch immer nicht im klaren. Ein Erdbeben wird für nicht ganz wahrscheinlich gehalten. Die größte Möglichkeit besteht die Annahme, daß das Wasser bereits seit Monaten den Damm unterspült hat, daß auch ferner Dynamitpregnungen in der Nähe des Damms erschütterten. Selbsterweise ist der mittlere Teil des Damms stehen geblieben, während beide Flügel vollkommen herausgedrückt wurden.

Weitere Bergsturzgefahr in Santos.

14. März 1928

Die tropischen Regenfälle in Santos haben die Gefahr neuer Erdstöße außerordentlich vermehrt. Die Ingenieure erklärten, daß das auf dem Gipfel des Berges Montserrat befindliche Kaino in den nächsten vierundzwanzig Stunden zusammenstürzen wird. Die brasilianischen Behörden beabsichtigen, um der Gefahr weiterer Erdstöße vorzubeugen, durch Dynamitpregnungen künstlich die hängenden gefährlichen Bergteile zum Stürzen zu bringen.

Pilsudski einen vollen Erfolg gebracht. Die bisherige Rechtsopposition hat am 11. März noch schlechter abgeschnitten, wie bei den Sejmwahlen. Ihre Hoffnungen, die damals erlittene Scharte auszuweichen zu können, haben sich nicht erfüllt. Im Gegenteil, ihre jetzige Niederlage ist noch größer: sie verfügt heute nur noch über 17 Mandate, während sie bisher deren 62 inne hatte!

Die Pilsudki-Parteien haben zwar auch nicht die absolute Mehrheit in dem neuen Senat, denn sie haben von 110 Sitzen nur 54 errungen, doch wird es eben so wie im Sejm dem Marschall ein leichtes sein, sich bei jeder Gelegenheit oder doch von Fall zu Fall eine Mehrheit für seine Pläne zu verschaffen. Man muß es ihm lassen, daß er bei den Wahlen als sehr geschickter Realpolitiker operiert und sicherlich alles erreicht hat, was er bei den völlig zertrümmerten Parteiverhältnissen in Polen in so kurzer Zeit zuwege bringen konnte. Wenn es dem Kraftmenschen Pilsudki auch nicht darauf angekommen wäre, in derartigen Weise wie bisher ohne Volksvertretung zu regieren und seine Pläne einfach durch Verordnungen durchzusetzen, so wußte er doch nur zu genau, daß gerade der polnische Freistaat heute mehr als je eine gewisse Stabilität sowohl im Innern wie nach außen braucht. Wohl hatte Pilsudki schon seit Jahren das Heer hinter sich und damit die Macht in den Händen, doch erwachten ihm im Laufe der Zeit von dem Parlament und vor allem von dessen damaliger Mehrheit, den Rechtsparteien, fortgesetzt Schwierigkeiten, die auf die Länge der Zeit auch seine ungewöhnliche Tatkraft eingeschränkt hätten.

Die Stabilisierung Polens

ist nunmehr ein bedeutender Schritt vorwärts getan worden, wie auch vom ganzen Auslande, nicht zum mindesten von Amerika und Deutschland anerkannt worden ist.

Das Ergebnis der Wahlen wird sich schon bald in der finanziellen Lage Polens auswirken; jedenfalls haben die Amerikaner Vertrauen zu dem jungen Staate gefaßt und gesehen, was eine starke Hand auch unter den zerfahrensten Verhältnissen zu leisten vermag. Die amerikanische Bantwelt wird den Bestrebungen Warschaws, einen größeren Kredit zu erhalten, nunmehr mit ganz anderen Augen gegenübersehen. Man kann wohl mit Recht sagen, daß durch Pilsudskis Verdienst eine schwere Krise auf dem polnischen Geldmarkt durch den Ausfall der Wahlen vermieden worden ist. Aber auch sonst wird die Lage Polens nach außen hin stabiler werden. Man darf nicht vergessen, daß Pilsudski, seinem besonders lebhaften Temperament entsprechend früher sehr oft mit dem Säbel gerauscht hat, ohne aber den ausfallenden Worten die Tat folgen zu lassen. Nunmehr ist seine Macht tatsächlich legalisiert, seine Stellung der Opposition gegenüber ist bedeutend gefestigt worden, auch sein Ansehen im ganzen polnischen Volke, das in den letzten Jahren vielfach geschwunden war, ist wieder in die alte dankbare Verehrung umschlagen; der Marschall ist wieder der polnische Nationalheld, ohne den sich der junge Freistaat nun einmal nicht entwickeln kann.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 13. März 1928.

Der Nachtragshaushalt für 1927 wird ohne Aussprache dem Haushaltsausschuß überwiesen.

Es folgt die erste Beratung der Gesetzentwürfe über Einfuhrzölle für Schweine

und Schweinefleisch und über die Herabsetzung des Kontingents für die zollfreie Einfuhr von Geflügel.

Abg. Frau Wurm (Soz.) bekämpft die Herabsetzung des Kontingents und bestreitet, daß die deutsche Landwirtschaft in der Lage sei, die Bevölkerung ausreichend mit Fleisch zu versorgen.

Bei der Beratung der Gesetzentwürfe über Einfuhrzölle für Schweine und Schweinefleisch und über die Herabsetzung des Kontingents für die zollfreie Einfuhr von Geflügel sprach Reichs Ernährungsminister Schiele heute im Reichstag zunächst die Frage, wie die künftige Verteilung des Geflügelkontingents auf der neuen Basis erfolgen soll. Er weist darauf hin, daß das Geflügelkontingent ursprünglich nur für die minderbemittelte Bevölkerung bestimmt war. Es habe sich aber die technische Undurchführbarkeit dieser Maßnahme gezeigt. Der Minister bezeichnet es als notwendig, zollfreie Geflügelzölle nur für die dichtbevölkerten Gebiete des Reiches zuzulassen, in denen auch bisher schon der größte Verbrauch zu verzeichnen war. Es werde sich also künftig um eine mehr territoriale Regelung handeln. Bei der Verteilung der 50 000 Tonnen sollen diejenigen Bezirke auscheiden, bei denen im ganzen gesehen der Bedarf nicht entsprechend vorhanden ist. Diese Beschränkung wird es ermöglichen, daß die zugelassenen Verkaufsstellen in den mit Geflügel auch weiterhin zu versorgenden Gebieten nach wie vor die notwendigen Mengen erhalten können. Der Minister äußert sich dann über die Lage des Rindvieh- und Schweinefleisches gegenüber der Vorkriegszeit gestiegen sind, wenn man die veränderten Verhältnisse zugrunde lege, sei der heutige Rinderpreis sogar 20 Mark niedriger als der von 1913. Bei Fortdauer des jetzigen Zustandes würden die kleinsten Betriebe, zu denen auch die Landarbeiter gehörten, monatlich 30 Millionen zu sehen. Die Eigenversorgung mit Fleisch sei in Deutschland im wesentlichen erreicht. Es sei Pflicht gegenüber allen diesen mißlichen Umständen, den bei der Viehhaltung erzielten gewaltigen volkswirtschaftlichen Fortschritt festzuhalten, ihn nach Möglichkeit zu fördern und nicht durch runde Abschlußverhältnisse zunichte zu machen. Aus der Schlachtviehproduktion ergebe sich heute in Deutschland ein Wert von 5,5 Milliarden Mark, allein aus der Schweinehaltung ein solcher von 3,75 Milliarden Mark. Der heute darniederliegende Schlachtviehmarkt beweise, daß die Produktion auf diesem Gebiete so nicht aufrechterhalten, geschweige denn vermehrt werden könne, wenn nicht bald eine Aenderung eintrete. Die 1924 noch notwendig gewesen besonderen Einfuhrerleichterungen seien heute nicht mehr erforderlich. Daraus ergebe sich die Notwendigkeit der Gesetzesvorlage.

Abg. Meyer-Berlin (Dem.) nennt Zollerhöhungen und Einfuhrverbote untaugliche Mittel zur Förderung der Landwirtschaft. — Abg. Hördle (Komm.) protestiert gegen eine etwaige Durchpeisung der Vorklagen. — Abg. Döblich (Christl.-Nat. Bauernp.) fordert völlige Aufhebung des Geflügelkontingents.

Die Vorlagen werden dem handelspolitischen Ausschuß überwiesen. Es folgt die Beratung eines

Ueberleitungs-gesetzes für die Strafrechtsreform.

Abg. Gschke (Komm.) lehnt dieses Gesetz ab und erklärt, man wolle damit dem kommenden Reichstag das Recht der Gesetzgebung aus der Hand nehmen. — Abg. Dr. Kahl (D. Sp.) weist darauf hin, daß der Strafrechtsausschuß bereits 62 Sitzungen abgehalten habe und daß der ganze allgemeine Teil und sechs Abschnitte des besonderen Teils erledigt sind. — Abg. Landberg (Soz.) betont, daß das Strafgesetzbuch für den kommenden Reichstag eine neue Vorlage darstellen und daß dieser also in keiner Weise an die bisherigen Ausschlußbeschlüsse gebunden sei.

Die Vorlage wird in erster und zweiter Lesung angenommen. Es folgt die zweite Beratung einer Novelle zum Gesetz über

Das Verfahren in Versorgungssachen.

Die Novelle will die Gebührenfreiheit der Versorgungsgerichtsbarkeit für die Kriegsbeschädigten wieder einführen und gleichzeitig wegen der Ueberlastung des Reichsversorgungsgerichts die Retursmöglichkeiten einschränken. Die Vorlage wird nach kurzer Aussprache in zweiter und dritter Beratung angenommen, dazu eine Entschließung, wonach die Verwaltungsbehörden zum Zwecke der Entlastung der Spruchbehörden angewiesen werden sollen, bis zum 31. Dezember 1928 die Nachuntersuchungen der Versorgungsberechtigten einzustellen. Es folgt die Beratung des vom Wohnungsausschuß vorgelegten

Programms zur Bekämpfung der Wohnungsnot.

Danach wird die Reichsregierung ersucht, zur Deckung des Fehlbetrages der Dauerkredite für den Wohnungsbau vom Jahre 1927 für Auslandsanleihen bis zur Höhe von 350 Millionen Mark zu sorgen. Bei der Planung des Wohnungsbaues sollen neben Kleinfriedelungsbauten und Eigenheimen Zwei- und Dreizimmerwohnungen bevorzugt werden. Auf Reichsverwaltung, Bahn, Länder und Post soll eingewirkt werden, daß sie auch weiterhin für ihr Personal Wohnungen bauen. Schließlich wird es für notwendig erklärt, den Altbedarf an fehlenden Wohnungen und den jährlichen Neubedarf planmäßig bis Ende 1925 zu decken. Deshalb soll in jedem der nächsten Jahre eine Anzahl von Wohnungen hergestellt werden, die möglichst weit über 200 000 hinausgeht.

Abg. Hüttmann (Soz.) gibt eine Erklärung ab, in der die Ausschlußbeschlüsse als unzureichend bezeichnet werden.

Die Anträge des Ausschusses werden darauf angenommen. Es folgen die Abstimmungen über den Etat des Reichsverehrungsministeriums.

Das Haus vertagt sich dann auf Mittwoch 14 Uhr: Seeresetat.

Kurze Mitteilungen.

14. März 1928

Dr. Stresemann hat heute vormittag dem Reichspräsidenten über den Verlauf der Genfer Verhandlungen Bericht erstattet. Dem Kabinett wird Dr. Stresemann erst morgen berichten.

Im Laufe des Dienstags ist Reichsminister A. Reudell an einer ziemlich schweren Kopfschrippe erkrankt. Die Temperatur des Kranken betrug am Abend etwas über 40 Grad.

Der „Oberschlesische Kurier“ ist wegen eines Artikels über die Vorkommnisse bei den Senatswahlen in Tarnowitz beschlagnahmt worden.

Gestern empfing Außenminister Briand den Botschafter der Vereinigten Staaten Herrick.

Die Tagerverhandlungen zwischen England, Italien, Frankreich und Spanien werden in Paris vor dem 20. März voraussichtlich nicht beginnen.

Wie aus Kairo gemeldet wird, empfing König Fuad den Führer der Wafd-Partei, um ihn, wie man erwartet, mit der Bildung des neuen Kabinetts zu beauftragen. Das neue Kabinett wird in Übereinstimmung mit den bisherigen Voraussetzungen fast ausschließlich aus Mitgliedern der Wafd-Partei bestehen.

Kapitän Hindliffes ist wahrscheinlich zum Seeflugzeug England—Amerika gestartet. Ueber seinen Start herrscht noch in den Einzelheiten Ungewissheit.

Die indische gelehrende Versammlung hat nach Berichten aus Delhi mehrere Niederlagen erlitten.

Zur Verhaftung der deutschen Ingenieure in Rußland.

14. März 1928

Wie aus Moskau gemeldet wird, befinden sich die verhafteten deutschen Ingenieure unter strenger Kontrolle. Jeder Verkehr mit der Außenwelt ist ihnen untersagt. Eine Unterredung zwischen den Verhafteten und Vertretern der deutschen Behörden und Firmen in Moskau hat noch nicht stattgefunden.

Ende April Prozeß.

Wie die Abendblätter aus Moskau melden, wird gegen die Verhafteten A.G.-Ingenieure die Anklage wegen Beihilfe zum Verbrechen der Sabotage und Zerstörung im Auftrage ausländischer Kapitalgruppen und ehemaliger Besitzer erhoben werden, wofür als Strafe Verbannung aus der Sowjetunion und Konfiskation des in Rußland befindlichen Eigentums vorgesehene ist. Der Prozeß, bei dem der Untersuchungsrichter für besonders wichtige Angelegenheiten beim obersten Gerichtshof die Untersuchung führt, soll Ende April stattfinden.

Neben den sechs Reichsdeutschen sollen noch 12 Sowjetstaatsangehörige verhaftet worden sein.

Ein Aufruf auf Woroschilow?

14. März 1928

Die Agentur Radio verbreitet eine Moskauer Information, wonach bei dem Empfang bei dem Oberkommandierenden der Roten Armee Woroschilow anlässlich des zehnten Jahrestags der Roten Armee drei Personen verhaftet wurden, die sich zu dem Empfang mit eingeschlichen hatten, um einen Anschlag auf das Leben des Oberkommandierenden zu verüben.

Ein Aufruf der Leitung des Bergarbeiterverbandes. Rowno, 14. März. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat das Zentralkomitee des russischen Bergarbeiterverbandes im Zusammenhang mit den Ingenieurverhaftungen einen Aufruf an die sowjetrussischen Bergarbeiter geschrieben, in dem u. a. erklärt wird, daß eine Gruppe von Spezialisten im Kohlenrevier Schacht mehrere Jahre

hindurch an der Zerstörung der Kohlenindustrie gearbeitet habe. Die Beteiligten seien von den früheren Grubenbesitzern und einer ausländischen Spionagezentrale unterstützt worden. Der Rationalisierungs- und Aufbauplan sei systematisch sabotiert, die besten Kohlenvorkommen verheimlicht worden. Man habe beabsichtigt, die Verteilungsmöglichkeit des Landes zu schwächen und so den Kapitalisten zum Sturz der Sowjetmacht zu verhelfen. In dem Aufruf wird die Bildung von besonderen Arbeiterkontrollkommissionen angekündigt, um solchen Sabotageakten in Zukunft wirksamer entgegenzutreten zu können.

Aus aller Welt.

14. März 1928

* **Förderungssturz auf „Schlägel und Eisen“.** Aus Redlinghausen berichtet man: Aus noch ungeklärter Ursache ereignete sich auf der Grube „Schlägel und Eisen“ ein Unglücksfall dadurch, daß der aufgehende Förderkorb so stark auf die Seilscheiben fiel, daß diese beschädigt wurden und die Belegarbeit zum Stillstand kam. Auf dem niedergehenden Korb befand sich ein Lumpenwärtler, der glücklicherweise mit einer Beinverstauchung davonkam. Während es gelang, den unteren Korb, der in den Sumpf getaucht war, zu heben, hängt der obere noch unter den beschädigten Seilscheiben fest.

* **Schwerer Autounfall bei Binneberg.** Auf der Chaussee Binneberg—Kummerfeld geriet ein Hamburger Personenauto beim Überholen eines anderen Kraftwagens ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Das Fahrzeug wurde vollständig zertrümmert. Von den Insassen wurde ein 23 Jahre alter Kaufmann aus Hamburg auf der Stelle getötet. Sein Begleiter wurde schwer verletzt.

* **Explosion eines fahrenden in Brand geratenen Autos.** Ein mit zwei Herren besetztes Auto geriet auf der Röhler Chaussee im Rehower Walde während der Fahrt in Brand. Die Insassen retteten sich durch einen Sprung aus dem Wagen, der nach einem Weiterlauf von 30 Metern explodierte und etwa zwei Meter in die Luft geschleudert wurde. Das explodierte Auto, das völlig verbrannte, lag in einem Lannenwald, wodurch ein Waldbrand entstand, der durch herbeieilende Hilfsmannschaften gelöscht wurde. Die Autofahrer konnten von Glück sagen, daß sie mit dem Leben davontamen.

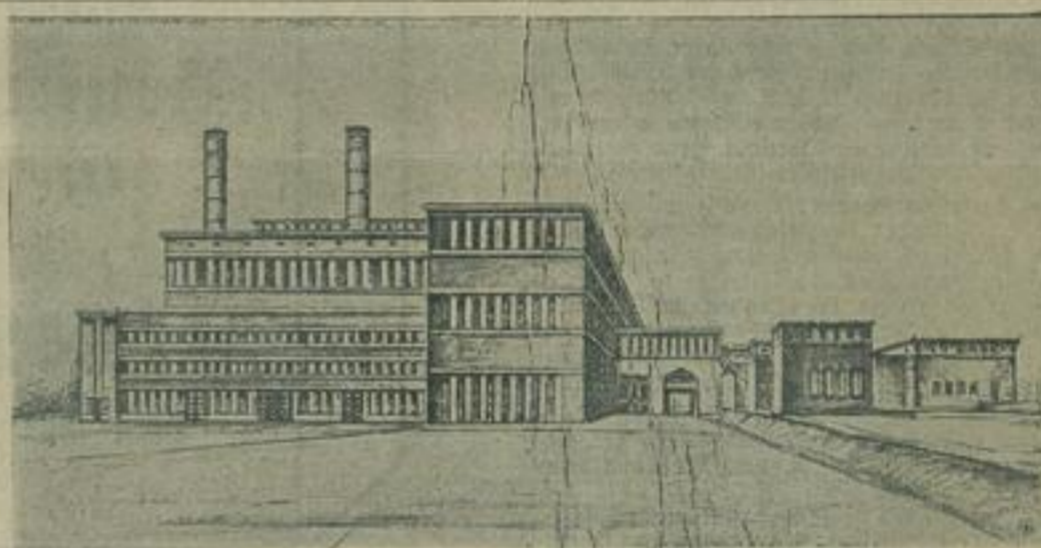
* **Zwei Personen im Auto verbrannt.** Ein mit vier Reisenden besetztes Auto fuhr gestern in der Nähe von Poon gegen einen Baum und geriet in Brand. Zwei von den vier Insassen verbrannten, während die beiden anderen in schwerverletztem Zustande in das Krankenhaus überführt werden mußten.

Der Empfang des afghanischen Königspaares in London. Das afghanische Königspaar ist gestern um 15 Uhr am dem festlich geschmückten Victoria-Bahnhof eingetroffen. Zum Empfang hatten sich der König und die Königin, Baldwin, Chamberlain, ein großer Teil der Kabinettsmitglieder, der Chef des Reichsgeneralsstabes, Feldmarschall Milles, der Oberbefehlshaber der britischen Flotte, Sir Madden, sowie eine größere Anzahl hoher Offiziere der Armee und der Flotte eingefunden. Zwischen den beiden Monarchen fand eine sehr herzliche Begrüßungsszene statt. Nach der Begrüßung wurde das Königspaar in feierlicher Weise nach dem Buckingham-Palast geleitet. Die Straßen waren trotz der strengen Kälte von Schaulustigen dicht umfüllt. Bald nach der Ankunft im Buckingham-Palast fuhr der afghanische König nach dem National-Kriegerdenkmal, um dort einen Kranz zu Ehren der Gefallenen niederzulegen. Gestern abend fand im Buckingham-Palast ein Staatsbankett statt.

* Mehrere japanische Schiffe gekentert. — 85 Mann ertrunken. Nach einer Meldung der Agentur Indopacifique aus Tokio sind von den an der Chiba-Küste während eines Sturmes gekenterten vier japanischen Schiffen 45 Mann Besatzung des einen gerettet worden, während es unmöglich war, den 85 Mann der drei anderen Rettung zu bringen.

* Eisenbahnkatastrophe auf Cenlon. Etwa 28 Meilen südlich von Colombo (Cenlon) sind zwei Personenzüge zusammengestoßen. Beide Maschinen und fünf Wagen wurden schwer beschädigt. Nach neueren Berichten aus Colombo hat sich die Zahl der bei dem Eisenbahnunglück ums Leben gekommenen Personen auf 25 erhöht. Die Zahl der Verletzten beträgt 40. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß einer der Züge nicht vorschriftsmäßig auf ein Nebengleis abwich, um den Expresszug auf der eingleisigen Strecke passieren zu lassen.

* Von französischen Soldaten überfallen. Nach Meldungen aus Ludwigshafen wurde ein 17 Jahre altes Dienstmädchen, als es sich in der Nähe der französischen Kaserne befand, von zwei französischen Soldaten überfallen, die es auf dem anstößenden Militärübungsplatz schleppten, wo sie es zu vergewaltigen suchten. Da es ihnen wegen der heftigen Gegenwehr des jungen Mädchens nicht gelang ihr Ziel zu erreichen, ließen sie von ihrem Opfer ab, nachdem sie es mißhandelt hatten. Der Oberbürgermeister von Ludwigshafen begab sich zum französischen Platoonkommando und erhob Protest mit der Bitte um strengste Bestrafung der Täter. Die beiden Soldaten wurden von der Besatzungsbehörde verhaftet.



Rußland bezichtigt deutsche Ingenieure der politischen Sabotage.

In Berlin finden anlässlich Verhandlungen über den weiteren Ausbau der deutsch-russischen Handelsbeziehungen statt, die besonders von russischer Seite aus ernstlich wurden. Es mußt sehr eigenartig an, daß im gleichen Augenblick von Moskau Nachrichten verbreitet werden, wonach angeblich die beim Bau der Kraftwerke und der Kohlenanlagen im sibirischen Donbass beschäftigten deutschen Ingenieure aus politischen Gründen eine Sabotage getrieben hätten, die Rußland wirtschaftlich aufs schwerste geschädigt hätte. Unser Bild zeigt eines der großen Kraftwerke, das von der A. G. im sibirischen Kohlengebiet, in Kilmoseros, erbaut wird.

Des Herzens Not

Roman von Fr. Lehne.

22. Fortsetzung.

Sie erzählte und erblähte vor Schwäzen. — „D, Hans Detlev, hätte ich auf dich gehört — wäst du doch hier,“ stieg es durch ihren Sinn. Sie zitterte am ganzen Leibe; sie rufen wollte sie nicht, sie glaubte noch wegzukommen. Da legte aber der Burische seinen Arm fest um ihre feine Taille und preßte sie mit aller Gewalt an sich. Sie sah seine beglückten leuchtenden Augen dicht vor ihrem Gesicht, fühlte den brunnwärmenden heißen Atem über sich weggehen, und ein Stiel erfaßte sie. Da nahm sie ihre ganze Kraft zusammen, sie ließ ihn von sich und rief laut und durchdringend um Hilfe.

„Wo wartest du Kröte!“ Erbot fürzte sich der Burische von neuem auf sie, und ein erbittertes Ringen zwischen den beiden begann. Ihr Widerstand machte kein Begehren und keine Rat auf äußerste an — aber Gerda mit ihrem geschmeidigen, durch Sport geübten Körper konnte ihm für den Augenblick standhalten; die Verzweiflung gab ihr Rückenkräfte.

„Und wenn ich dich erwürgen soll,“ rief der Burische zwischen den Zähnen hervor. Seine Finger legten sich um ihren Hals; sie fühlte einen schmerzhaften Druck. Todesangst legte sich ihr senkrecht auf Herz, so daß ihr der Atem verging — sie konnte nicht mehr, und schloß bingen die Arme an ihrem Körper herunter; sie gab sich verloren; schwer und wie leblos hing sie in dem Arme des Burischen. Da erkante es plötzlich hell und klar durch den Wald in die so wohlbekanntere Stimme: „Ich komme, nur einen Augenblick!“

Der Burische horchte auf, aus welcher Richtung der Schall kam, und mit einem Fluche ließ er seine Beute

fahren. Rasch blühte er sich noch nach dem Portemonnaie, raffte es auf und war im nächsten Augenblick in dem Gebüsch verschwunden.

Mit einem Aufschluchzen wie aus tiefster Todesangst umklammerte Gerda den Stamm einer Buche und lehnte ihr Köpfchen daran. So fand sie Kräfte, der einige Minuten später denselben Weg herkam, den sie gegangen.

„Am Gottes willen, was ist geschehen?“ rief er erschreckt, als er sie so bleich und matt da stehen sah.

„D, hätt ich doch auf Sie gehört!“ rang es sich von ihren Lippen. „Wenn Sie etwas später gekommen wären — ein Grauen bei dem Gedanken an das eben Erlebte schüttelt Ihren jarten Körper —. Ihr Ruf erlöste mich aus höchster Gefahr!“ Ein Tränenstrom flüßte aus ihren Augen.

„Wo ist der Schändliche?“ er sah sich um, ihn zu verfolgen, und wiederum wollte er Gerda nicht allein lassen. Sie schüttelte mit dem Kopfe.

„Es ist zu spät, ihn einzuholen! Dort ist er hin.“ Sie deutete mit der Hand nach der Richtung, die der Burische genommen.

„Der Bube soll mir nicht entgehen.“ rief er ingrimig hervor. Dann trat er dicht zu ihr und sagte sanft und beruhigend: „Weinen Sie nicht mehr! Ich bin ja hier zu Ihrem Schutze!“

Besuchsam löste er ihre Arme von dem Baume und führte sie zu einem abgehauenen, breiten Baumstamme, auf dem sie sich niederließ. Er blieb dicht vor ihr stehen und hob abwehrend die Hand, als sie sprechen wollte — „nicht leht — erst beruhigen Sie sich!“

Mitleidig blühte er auf sie herab, die mit geschlossenen Augen dasaß, das Haar von dem Kampfe gelöst, die Spitzen am Kleide zum Teil zerissen. Da stahl sich ihre Hand in die seine, und sie legte ihre Wange daran.

„Armes Kind!“ murmelte er.

Endlich hatte sie sich beruhigt; das Schrecken hörte auf, und ihre elastische Natur bekam wieder die Oberhand. Mit einem schwachen Versuch, zu lächeln, sah sie zu ihm

empor. „Wie danke ich Ihnen, Herr Krafft! — Mein Mißachtung Ihrer Warnungen ist durch die Angst, die ich ausgestanden habe, bitter bestraft.“

Mit kurzen Worten erzählte sie ihm das Vorgefallene und schilderte den Burischen, den er nach ihrer Beschreibung sofort erkannte.

„Dacht ich es doch, daß er es ist! Warte, Bürschchen, du sollst schon deine Strafe finden! Es ist ein fremder Arbeiter aus dem Steinbruche, aller Wahrscheinlichkeit nach der mit durch verschiedene Räubeleien wohl bekannt ist!“

„Ach, sagen Sie nichts — sonst muß ich —.“

„Keine Sorge, Sie sollen mir nur bestätigen, ob er es ist, den ich meine — für das übrige lassen Sie mich sorgen. Das Bürschchen muß unschädlich gemacht werden.“

„Und wie geschah es, Herr Inspektor, daß Sie so schnell kamen?“ — wie ein Wunder mußte es mich an!“

„Ganz einfach! — Ich hatte Sie nach unserer Begegnung gleich im Verdacht, daß Sie ungehorsam sein wollten — ich sah es Ihnen an; es stand deutlich genug auf Ihrem Gesicht geschrieben — ja, ja, ich kann gut darin lesen. Ich ging später nochmals nach dem Dorfe, da ich noch eine Belohnung hatte und fragte gleichzeitig bei Buchwalts nach Ihnen. Fräulein Katharine sagte mir, daß Sie schon vor einiger Zeit gegangen seien. Und da Sie mir nicht auf der Chaussee begegnet waren, lag es nahe, daß Sie diesen Weg gewählt hätten. Ich hörte Ihren Silberhut und danke dem Himmel, der mich zur rechten Zeit hierher geführt hat.“

„Ich auch“ sagte sie leise, mit gesenktem Kopfe.

„Da sehen Sie Baronesse, daß ich nicht nur tyrannisieren will, daß ich es gut mit Ihnen meine!“

Sie hob den Kopf und sah durch Tränen lächelnd zu ihm empor.

(Fortsetzung folgt.)

Du bist mein!

Roman von H. v. Erlin.

Copyright by Grotzer & Comp., Berlin S 30.
Nachdruck verboten.

48. Fortsetzung.

Die Heimat — sein Boden — sie hatte den verzehrenden Blick gesehen, mit dem er um sich geschaut hatte, als er in die Stube getreten war, wie seine Augen jedes der alten Möbel gegrüßt hatten, gleich einem Freund, nach dem er in fremder Ferne geheime Sehnsucht empfunden hatte. Und der Stuhl, der leer geblieben war, sie wußte auch — nie würde ihr Gatte wahrhaft der ihre, solange er ein Fremder, ein Ausgewiesener blieb auf seiner Heimatsschwelle. Und wie ein flüchtiges Gebet stieg es in ihr empor, daß ihm schaffen können, daß ihm zurückgewinnen, und alles wurde gut.

Die hört mit am Tische saß, noch zitternd in schmerzlicher Furcht, sie dachte kaum an sie in diesen Minuten. Gedanken, unfertige Pläne gingen ihr durch den Kopf, häßliche die hoffende Zuversicht und verzagten das zweiseitige Bangen.

Hartmut und Angelika saßen sich allein gegenüber. Frau Reichmann war gegangen, nach den Leuten zu schauen, denen ebenfalls ein Jambis gereicht wurde.

Hartmut hatte die Hände von dem Gesicht sinken lassen, er hob den Blick und schaute in Angelikas Auge, das auf ihm ruhte und, ob auch rostiger Schimmer ihre blauen Wangen färbte, sich nicht von seinem Gesichte löste.

Ganz leise sagte sie: „Wie war das furchtbar, der Feuersturm und die Flammen, die überall herausschlagen. Ich glaubte, wir alle wären verloren!“

Sie schauderte zusammen in der Erinnerung an den Augenblick, da sie, von dem Klopfen an die Tür und dem Lärmen auf dem Hofe aus erstem Schummer aufgeschreckt, ans Fenster gestürzt war, durch das die Stut ihr entgegenkam. Sie legte die Hand vor die Augen, um ihren Mund zu decken, als wollte das wilde Schluchzen wieder hervorbrechen, und Hartmut war es, als fühle er wieder die leichte Gestalt, die sich schujuchend an ihn drängte.

„Der Ulmenhof bringt Ihnen nur Schwere“, murmelte er.

Sie nickte hastig. „Ja, und wer weiß, was noch bevorsteht, was der noch alles tun wird, der das Feuer angelegt hat. Ich fürchte mich.“ Und furchtsam zusammengeblickt, mit scheuen Augen saß sie da.

„Ich glaube, Sie brauchen keine Angst mehr zu haben. Man wird den Anecht, der jedenfalls der Brandstifter ist, selbstverständlich festnehmen. Aber“ — seine Stimme war kaum hörbar — „Sie können ja doch fortgehen von hier.“

„Fort?“ Sie hob den Blick. „Sie meinen, daß ich gar nicht mehr hier — aber, ich gehöre doch nun auch zum Ulmenhofe.“

Rauhen Tones sagte er: „Suchen Sie ein wenig Mut zu lassen.“

„Mut“ — voll Scham, doch in unendlicher Hofslosigkeit senkte sie das Haupt — „ach, ich habe gar keinen Mut und keine Kraft. Ich bin ganz schwach und hilflos, wenn irgendein Unglück kommt. — Ich wollte, ich wäre wie Madeleine“, stieß sie hervor, da Hartmut keine Antwort gab, sondern gleich ihr mit gesenktem Kopfe dasaß.

Madeleine — wie ein Donner klang ihm der leise gesprochen Name. Hatte er sie vergessen gehabt? Wo war sie? Sein Blick irrte suchend umher und gewahrte nicht die Gestalt in dem tiefen Fenstererker.

Auch Angelika schien ihre Anwesenheit im Zimmer gleichfalls vergessen zu haben, als sie erregt rortuhr: „Sie wird sich nie von etwas so niederbeugen lassen, wie ich. Ich beneide sie um ihre Ruhe und Stärke. Ich beneide sie, die Glücklich!“

Madeleine trat in das Zimmer zurück, blieb aber für einen Augenblick wie gelähmt stehen, noch halb von dem dunklen Vorhang verborgen.

Wie eine Rächswandlerin trat sie dann an den Tisch heran. Ein blaßes, leeres Lächeln spielte um ihre Lippen, in ihrem Blick lag keine Frage, nur bange Erwartung.

Hartmut stand auf. „Ich glaube, wir können an den Heimweg denken“, sagte er. Seine Stimme klang ruhig. „Nun ja — ruhig? Hatte sie denn nur geträumt, was es nur eine Erwähnung ihrer Furcht gewesen, was sie gesehen — zu sehen gewohnt hatte?“

Madeleine trat an Hartmuts Seite. Kein Abschied, ein einfaches Lebewohl, und dann gingen sie hinaus auf den Hof.

Fühles Zittern lag darüber, die Dämmerung rang mit dem Schatten der Nacht. Hartmut schritt noch einmal zu der Brandstätte, wo ein paar Anechte die qualmenden Trümmer bewachten. Sie grüßten respektvoll, als er herantrat. Seiner zähen Kraft, seiner lähnen Unerfahrenheit war es zu danken, daß ein weiteres Umsichgreifen des Feuers verhindert worden war. Der Herr stand wieder vor ihnen, dem sie gehorchten. Er gab noch einige Anweisungen, wozu einen letzten Blick nach dem Wohnhause und stieg mit Madeleine in das Auto.

In die Erde sich zurücklehnd, schloß er die Augen. Ueber der tausendjährigen Erde stieg langsam der Morgen empor. Lichter und lichter ward der Horizont, kläglich-violette Dämmerung überpannten die graue Dunstschicht im Osten, färbten sich rosig und wurden zu hellem Gold, und aus diesem tauchte es gluckelnd auf, hob sich majestätisch zur Höhe, des neuen Tages Leuchte, die Sonne. Mit großem, heissem Blick schaute Madeleine ihr entgegen.

Hartmuts Lider blieben geschlossen. Aber durch sie hindurch fühlte er den flammenden Tag. Und in seinem Golde glänzten zwei helle Augen und blickten schon in die seinen hinein. Was sprachen sie zu ihm, was verrät ihr Glanz?

Traumhafte Fragen, die klarer Antwort auswichen, nur tief innen ein flüchtiges Frohlocken, als sei ganz heimlich über seinen Weg das Glück gegangen.

In losem Morgenkleide trat Madeleine mit langsamen Schritten aus ihrem Zimmer. Sie hatte keinen Schlaf finden können. Mit müden Augen hatte sie hinübergeharret zu dem dicht verhangenen Fenster, hinter dem die Morgen Sonne strahlte. Lodernde Flammen schienen durch die dunklen Vorhänge zu dringen und in der feurigen Höhe sah sie immer wieder zwei Augenpaare, die sich trauernd blickten, aus denen gleiches Leuchten brach, die die gleiche Sprache redeten — die beide von Liebe wurden — alle beide!

(Fortsetzung folgt.)

Operetten - Theater Ottendorf - Okrilla Gasthof Schwarzes Roß

— Direktion: Willy Kretschmer —
Freitag, den 16. März, abends 8 Uhr

Großer Operetten - Abend

Musik Ein Gesang

Walzertraum

Operette in 3 Akten von Strauß

In den Hauptrollen:

Hil. Bertha Heuer — Prinzess Helen
Hil. Gerd Heggblom — Franzl Steingrubler
Frau Bles Heuer — Kammerfrau
Dir. Willy Kretschmer — Fürst Joachim XXXIII.
Hellmuth Koch — Graf Bothar
Grich Heuer — Leutnant Ridi

Vorverkauf ab heute im Gasthof

1. Platz 1.— Mk. — 2. Platz 80 Pf.

Da die darstellenden Künstler alles ehemalige Mitglieder größerer Stadttheater waren, garantiere ich für einen wahren Kunstgenuss und bitte um recht zahlreichen Besuch
Dir. Willy Kretschmer.

Drucksachen liefert Buchdrucker: i
preiswert Hermann Rühle.

Gasthaus zum Bahnhof.

Sonntag, den 18. März 1928

großes Skat - Turnier

Anfang punkt 4 Uhr.

Es ladet freundlich ein

Alfred Gubr u. Frau.

Wir empfehlen

ab unserem Lager Ottendorf - Okrilla - Süd

Kokoskuchen, Maisschrot, Maiskleie,
Erdnussmehl 58/60 proz., Leinmehl,
Sojabohnenschrot, Roggen- u. Weizenkleie,
Kafee, Gerste, La Plata-Mais

außerdem

Rotklee samen, Runkelrübensamen Lupinen,
Seradella, Saathafer, Grassamen.

Düngerhandels - A. - G. zu Dresden

Zweigstelle Ottendorf-Okrilla-Süd

Ferretur Amt Derrnsdorf Nr. 10.

Turnv., „Jahn“ e.V.

Achtung!

Kölnfahrer

Montag, den 19. März
abends 8 Uhr

Zusammenkunft
im Disch.

Frauenverein.

Am Montag, 19. März
abends punkt 8 Uhr findet im
Hirsch die Filmvorführung
„Ein Gang durch Magg's
Gutswirtschaft und die Magg's
Werke in Singen am Hohen-
twiel“ statt.

Im Anschluß daran werden
Gratisproben von Magg's
Erzeugnissen verabreicht.

Jedermann ist herzlich wil-
kommen! Freier Zutritt!

Sonnabend Verkauf von

Schweine- Fleisch

Pfund von 10 Pf. an

hausgeschlachtet. Wurst

Pfund 1,20 Mk.

Gefrierfleisch

Pfund 70 Pf.

Fischer, Südstraße.

Seradella

ist eingetroffen.

Düngerhandels-A.G.

Ottendorf-Okrilla-Süd.

Pergament- Papier

sowie

Butterbrotpapier

empfehlen

Herm. Rühle, Buchhandlung.

Straßenkarte

für Rad- und Kraftfahrt
Preis 75 Pf.

empfehlen

Hermann Rühle,
Buchhandlung.

Gesang - Bücher

— solid gebunden —

in neuen geschmackvollen Mustern
empfiehlt als passende

Konfirmanden- Geschenke

Hermann Rühle

Buch- und Papierhandlung.

Hermann Rühle

Buchdruckerei Ottendorf-Okrilla

Druck von Tabellen
und Formularen aller
Art; Adress-Karten,
Visitenkarten, sowie
Verlobungs-Anzeigen,
Vermählungs-Karten,
Geburts-Anzeigen und
Trauer - Drucksachen.

Druck von Werken,
Statuten, Zirkularen,
Preislisten, Katalogen,
Rechnungen, Notas,
Wechsel - Formularen,
Aktien :: Briefbogen,
Mitglieds-Karten und
Konzert-Programmen.

Anfertigung aller Druck-Arbeiten
für Behörden, Private, Handel und Gewerbe
in sauberster und geschmackvollster Ausführung
zu billigsten Preisen.